## In die Stille gerettet

Leseproben zum Buch
?In die Stille gerettet?
Von Harry Popow

Es ist einer jener Tage im frühlingshaften März, von denen man sich wünscht, sie mögen andauern, in diesem Zustand der heiteren Gelassenheit, so würzig die Luft, so schwerelos die menschliche Seele, so eins kann sie sein mit der Natur, so ausgeglichen und glücklich darf man sich fühlen. Da sitzt er nun, ein in die Jahre gekommener grauhaariger Mann, auf der Terrasse am kleinen schwedischen Holzhäuschen, über ihm der unendlich kobaltblaue Himmel. Weiße Schwäne ziehen in langer Kette mit gleichmäßigem Flügelschlag zu den stillen Seen in den weiten nordischen Wäldern. Noch sind die Baumäste kahl, doch dicht am Haus haben sich bereits Schneeglöckchen und Krokusse eingefunden, verpackt in einem Erdboden, der des Nachts noch in Eiseskälte erstarren wird. In den Niederungen liegen die Sümpfe noch unter brüchigem Eis. Irgendwo bellt ein Hund, eine Kreissäge kreischt. Der Träumer in ihm ist nicht totzukriegen.

Plötzlich ein Beben, dann ein Grollen, ein Donner, der über die Wälder kommt. Das Eis des Orrefors-Sees bricht auf mit lautem Getöse, gleich starken Explosionen. Diese Geräusche ? da sind sie wieder, die Bilder von einst, sie drängen sich mitunter hinter seine Stirn: Er jagt als Ausbilder junge Männer über das Übungsfeld. Jahre danach greift er zum Kugelschreiber und schreibt über jene, wie sie sich plagen, wie sie das Notwendige meistern lernen. Ja, er hat als Offizier und Militärjournalist in der Nationalen Volksarmee zweiunddreißg Jahre mitgewirkt an einer Alternative zum Krieg, an einem Entwurf für ein großartiges Gesellschaftsgemälde. Darauf ist der einstige Oberstleutnant stolz. Nicht aber darauf, daß man im kleinen Land mit der Zeit vieles vermasselt hatte. Eine ganze geschichtliche Periode, ein Startversuch in ein menschenwürdigeres Dasein ist durch Unvermögen abgestürzt. Auf absehbare Zeit unwiderruflich. Verspielte Chancen! Und was dann kam ...

Nun aber aalt er sich in der Vormittagsstunde auf der Sonnenbank, freut sich darauf, mit Cleo, seiner Frau, auch heute wieder kilometerweit zu wandern, hin und wieder zu schreiben an seinen Tagebuchnotizen oder zu malen. An wärmeren Tagen wird er seine Staffelei in den Garten stellen, Farben und Pinsel bereit legen. Ja, er hat wieder Lust, seinem späten Hobby nachzugehen. Ihm schwebt ein Ölgemälde vor, mit roten Rosen, Tulpen, Dahlien, Gladiolen,



Kapuzinerkresse. Er sieht sie schon vor sich, die sommerlichen Farbtupfer im Garten, und mittendrin das schwedische Holzhaus. Ja, das will er malen ...

Das kleine Schwedenhaus

Es ist bei weitem kein repräsentatives Traumhaus, in dem Cleo und Henry seit 1996 leben, eher ein bescheidenes, aber sehr schmuckes kleines Holzhäusel mit vier Zimmern. Ausreichend für sie, ihre tollen Kinder und Enkel, die, so oft es

geht, gern zu Besuch kommen. Das Grundstück umfaßt einen 900 Quadratmeter großen Garten, bewachsen mit riesigen Haselnußhecken, drei imposanten Wacholdern und einer gewaltigen, etwas altersschwachen Birke. Das Haus hat ? ganz schwedentypisch - zwei Eingänge, um in strengen Wintern bei Schneeverwehungen zwei Notausgänge zu haben. Im Wohnzimmer steht ein antiker weißer Porzellankachelofen, der bis zur Decke reicht. Dieser ist auch als Kamin nutzbar. Geheizt wird nur mit Holz, das es ja in Schweden zur Genüge gibt. Ein Durchgang führt zum Eßzimmer. Vom runden Tisch aus hat man nach allen Seiten einen herrlichen Blick in den am Grundstück angrenzenden Wald. Steigt man die Holztreppe hinauf, findet man zwei Zimmer mit schrägen Wänden, das Schlafzimmer in Hellblau mit weißen antiken schwedischen Möbeln, das Gästezimmer ganz in Rosé. Ein Schmuckstück auch das voll geflieste Bad mit Holzdecke und romantischen Badraummöbeln im gleichen Dekor. Außergewöhnlich schön ist die Herbstzeit. Dann liegt oft ein wenig Schwermut über dem stillen Ort Gadderos (im Glasreich Smaland gelegen) mit seinen roten, gelben oder braun-weißen Holzhäusern. Am frühen Nachmittag kriecht langsam aus den Wäldern die Dunkelheit hervor und hinter den Fenstern leuchten die Schwibbögen.

Bei der Aufzählung des Schönen nicht zu vergessen - die kilometerlangen Wanderungen, die Gartenarbeit, das Einkaufen in der Kreisstadt Nybro, das Schwimmen, das Schreiben, Malen und Lesen. Einer der wichtigsten Gründe fürs Wohlfühlen in der Ferne ? das sind die liebenswürdigen und sehr gastfreundlichen Schweden. Man trifft sich zur traditionellen Fahrradtour zu Himmelfahrt, zum Mittsommer, zu den legendären Musiktagen im Glasreich, zum Herbstfest mit Tanz, zu Heiligabend und in der Silvesternacht. Und wenn man sich sieht ? dann gibt es Umarmungen: ?He Cleo, he Henry!? Und die beiden sagen ebenfalls: ?He, he, hyr mo dy?? (Wie geht es dir?) So haben beide eine unbeschwerte sehr glückliche Herbstzeit des Lebens - in den stillen Wäldern des Nordens, bei Luft wie Seide, klaren Seen, wuchtigen Felsbrocken und weitem Himmel. Mit einem Wort: Cleo und Henry sind ?auf den Elch gekommen?.

---

3

In der Stille, in die sie sich gerettet haben, ist Langeweile ein Fremdwort. Henrys Geburtstag zum Beispiel. Auf dem Vertiko im Wohnzimmer lachen ihn einige mit Sorgfalt ausgesuchte Dinge an. Auch eine ?Rügenwalder? Wurst, die er so gerne ißt und die es in Schweden nicht gibt. Cleo lacht ihn an, holt wenig später aus irgendeiner Ecke ihres erstaunlichen Gedächtnisses Verse aus Goethes Faust Teil II hervor, tanzt nach einer CD den Bolero (Ravel). Sie sprüht vor Energie: Er sieht ihre Augen, schön wie eh und je, ihr gestenreiches Artikulieren, das Temperament, da kommt was rüber, da geht die Post ab. Er kann seinen Blick nicht von ihr lassen. Sie: ?Was guckst du mich so an?? Da fällt ihm ein Vergleich ein: ?Du hast eine Ausstrahlung auf mich ? stärker als der Sonnenwind!? Ehrlich, er weiß nicht, wie ein Sonnenwind auf ihn wirkt, aber Cleo lächelt. Das gefällt ihr, sagt sie. Dann spielt sie ?Lucia" auf der Orgel, schimpft ihn Gewalttäter, weil er zu kräftig mit der Klappe eine Fliege tötet.

Auch singt sie im schwedischen ?Klamottenwald? (Steine über Steine) Volkslieder, die sie schon mit vier Jahren im Luftschutzkeller sang aus Angst vor den Bomben.
Cleo ? mit ihr ist jeder Tag ein Gewinn. Eine Frau mit Format: Schönheit, innere und äußere, gepaart mit Klugheit, ja, Scharfsinn, einem Urteilsvermögen in allen Lebenslagen, das Hellseherei vermuten läßt, also etwas sehen können, ohne suchen zu müssen. Dazu ein Rechtsgefühl und viel einfühlsame Menschlichkeit. Auch eine Selbstlosigkeit, die an Selbstaufopferung grenzt. Für die anderen da sein, ohne jemals nach Gegenleistungen zu fragen, das grenzt schon an ein Wunder. Cleo, Cleopatra ? so wurde sie in ihrer Jugend von Gleichaltrigen genannt. Dabei waren und sind ihr Machtgier, Egoismus, übertriebener Ehrgeiz, Neid oder gar ?Statusdenken? ein Leben lang Fremdwörter geblieben. Und ? sie läßt sich niemals gängeln, was sie zu denken und zu tun hat. Von wegen im politischen Gleichschritt mit ihrem Mann marschieren? So manche Versuche von durchaus klugen Leuten scheiterten, sie parteilich zu binden. Fehlanzeige. Sie wollte sich von keinem Statut etwas vorschreiben lassen. Sie ist halt ein oft rätselhaftes Phänomen. Sie hätte einen Prominenten an ihrer Seite verdient ... Nun aber hat sie den Henry. Ein lebenslanges Rätsel: Warum ihn? Hat er sie verdient? Diese Frage geht ihm manchmal durch den Kopf. Wie wurde er ihr gerecht in ihrem über vierzigjährigen Zusammensein? Hat sie ihn nur geduldet, etwa der Kinder wegen? Nein. Auch die wären für sie kein Bindungsgrund geblieben, wäre da nicht mehr, viel mehr! Es ist ihm, als hätte sich sein Lebensweg schon in jungen Jahren nur auf einen Punkt hin bewegt: Nämlich SIE zu finden und mit IHR zu gehen, Tag für Tag, Jahr für Jahr. Aber, aber ? sie ist im Sternbild Widder geboren, er ist Schütze! Auch deshalb geht das gut, obwohl keiner von beiden abergläubisch ist. Das Leben hat es bewiesen.

---

4

Grillen im Schnee

Der letzte Tag des alten Jahrtausend. Millenium! Zwei Brote gebacken. Die zwei unteren Zimmer geschmückt. Cleo hat gesungen. Wir tanzten. Gesaugt. Zwei zusätzliche Tische für das ?kalte Büfett? aufgestellt. Post vom Briefkasten geholt. Unsere schwedischen Nachbarn Tomas, Diana und deren Töchterchen Anna, zweieinhalb Jahre, sowie die aus Schwaben stammenden Rosi und Hans eingeladen. Auch unsere deutschen Bekannten Inka und Lutz und ihre zwei fast schon erwachsenen Kinder sind eingetroffen. Haben 50 Thüringer Bratwürste extra aus Deutschland mitgebracht. Grillen im Schnee ist angesagt. Eine Ecke vom Parkplatz freigeschaufelt. Dort stehen ein Grillgerät und ein Scheinwerfer. Professionell, wie Lutz staunt. Wodkaflasche steht daneben. Es bruzelt. Der Duft steigt der vorübergehenden Hanna in die Nase. Sie kriegt eine ?Thüringer? ab. Drinnen am Tisch eine fröhliche Runde. Sie läßt es sich schmecken. Musik von der Flu-Orgel und vom Band. Der Tanz beginnt. Jeder mit jedem. Dazwischen die eineinhalbjährige Tochter Anna von Diana und Tomas. Polonaise durchs ganze Haus. Eine total durchgeknallte Gesellschaft.
23.30 Uhr: Alle Gadderoser, viele Einwohner der umliegenden Ortschaften und Gehöfte sowie unsere ?Meute? finden sich auf dem Festplatz ein. Das war noch

nie da ? ein riesengroßes Zelt. Drinnen Tische, auf denen die schwedische Smörgostorta, Kaffee und Sekt aufgebaut sind. Harald kann perfekt schwedisch. Hat es als Kind schon gelernt. Er spricht zu den Gadderosern. Bedankt sich auch im Namen der anderen hier ansässigen Deutschen für gute Nachbarschaft und Gastfreundschaft. Verweist auf den von ihnen spendierten deutschen Sekt. Gut gemacht, Harald. Der Vorsitzende des ?Samhälningsveren? (Zusammenhaltungsverein) hält eine Rede. Sie ist kurz. Alle schauen auf die Uhr. Der Zeiger steht fast schon auf der 24. Erste Leuchtraketen. Sie lassen den sonst so dunklen Himmel über dem kleinen verschlafenen Ort hell erleuchten. Den ?Baron? (so wird er liebevoll genannt wegen seiner imposanten Erscheinung) stört das nicht. Seine Schlußworte gehen unter in den gegenseitigen Glückwunschrufen, dem allgemeinen Jubel, den freundschaftlichen Umarmungen. Stunden danach: Gegen 5.45 Uhr sinken Cleo und ich im Wohnzimmer auf die extra breite Luftmatratze, denn oben im Schlafzimmer nächtigen unsere Gäste. Inkas Kommentar: ?Unsere lieben Gastgeber, die netten, schlafen auf dem Fußboden und wir in ihren Betten ...? Wenigstens den Abwasch haben wir an diesem Morgen noch gemeistert.

---

5

Großer Bahnhof

Ann-Christins 50. Geburtstag im November des Jahres 2000. Ein kulturelles Erlebnis für uns. Erste Überraschung: Die meisten Leute von den insgesamt über 60 Gratulanten trugen tatsächlich schwarzweiß, wie auf der Einladung stand. Vor dem Haus parkende Autos, ein Zelt für das kalte und warme Büfett, Kerzenlicht im leichten Wind. Bier und Wein, eine strahlende, sehr souverän wirkende Jubilarin. Stehtische im Wohnzimmer, lockere Gespräche, man ging aufeinander zu, schneller Kontakt zwischen allen Leuten. Später Chorgesang in der Küche und im Wohnzimmer für Ann-Christin. Plötzlich sehe ich Cleo am Klavier. Sie spielt Lucia, aufgefordert von Ann-Christin, und sie lacht und sieht glänzend aus in ihrem grauen Kleid und man klatscht, denn sie lehnt mehr Beleuchtung ab, da sie ohne Noten spielt, wie immer. Höhepunkt: Die Jubilarin packt vor aller Augen, begleitet von viel Witz und Scherz, die Geschenke aus, bedankt sich bei jedem mit sehr persönlichen Worten. Die Familie von Ann-Christin hatte alle Hände voll zu tun. Paul, ihr Ehemann, hat alles selber gebacken und gekocht, Sohn Benjamin und Tochter Lisa halfen beim Auftragen der Speisen. Ein Schwede, wir kannten ihn von einem Silvesterabend im gleichen Hause, paßte zu vorgerückter Stunde die Cleo ab mit den Worten: ?Wie geht es dir, Liebling?? Cleo: ?Sei vorsichtig ...!? Und tatsächlich, denn schon tauchte dessen Frau auf ...

6. Dezember. Früh lag etwas hartes in meinem Schuh. Cleos Überraschung zum Nikolaus, ein schön verpacktes Stück Schokolade. Mein verdutztes Gesicht, sie lachte laut auf, da ihr der Spaß gelungen war. Nach dem Frühstück Wanderung Richtung Sigislaryd und zurück über ein einsames rotes Haus im Walde. Neun Kilometer Fußweg. Unterwegs entdecken wir oft etwas Neues. Diesmal ein abgeholztes Waldstück, das die Landschaft sofort verändert. An einer Erhebung bleibe ich stehen, halte meine Hände zum Viereck gefaltet vor den Augen. Ein

Motiv zum Malen, bisher nicht so gesehen. Viel braunes Gras am Hügel, Mauerreste, eine Birke, das Violett hebt sich vor dem grauen Himmel ab. Cleo ist vorausgegangen, wie üblich. Ich muß hinterher, aber da steht sie schon an einen mannshohen Fels gelehnt, die Wange am kalten Fels. ?Den liebe ich, das ist mein Freund?, sagt sie. Später sehen wir gefällte Birken liegen. Baumrinde können wir gut gebrauchen, gibt gutes Feuer zum Anzünden im Kachelofen. Cleo ist es, die mich dazu drängt. Fast wie nebenbei erzählt sie von Bayern im Jahre 1944. Da wurden sie, ihre Geschwister und die Mutter von der Frau eines Kommunisten in deren Haus untergebracht, ohne Licht und ohne Gas, denn der Mann war bereits im Konzentrationslager. Die vierjährige Cleo und ihr zwei Jahre älterer Bruder Peter sammelten Holz im Wald und schleppten Eisstückchen von der Quelle, um Wasser im Haus zu haben. Auch darin liegen ihr großer Ernst, ihre Vernunft, ihre Bescheidenheit begründet, die große



Fürsorge gegenüber unseren Kindern und Enkelkindern, die Umsicht und die Liebe, die sie in die Familie und in den Haushalt steckt.

---

Neujahrsmorgen 2001. ?Aufstehen, Nachtruhe beenden!? Halb zehn, da ruft der Frühaufsteher Heiner aus Neubrandenburg an, unser ehemaliger Wohnungsnachbar. Alles Gute fürs neue Jahr! Danke, danke lieber Heiner, das gleiche für dich! Cleo liegt noch, bringe ihr dann eine geröstete Stulle und Kaffee hoch. Wollten gestern eigentlich ganz in Ruhe Silvester verbringen. Doch zu vorgerückter Stunde holten wir Rosemarie und Hans, haben gegessen und viel gelacht. Sie wollen nach ihrem Arbeitsleben auch für immer hier hoch. Hurra, hurra, also müssen wir noch über zehn Jahre leben, um den Einzug ins Paradies miterleben zu können. Dann wieder gegen halb zwölf - wie im vergangenen Jahr, nur ohne Zelt - Treff der ?Ortsfamilie? am Kinderspielplatz. Zwei Spirituslaternen im Regenhäuschen. Ein kleiner Tisch. Sektflaschen und kleine Gläser. Davor der ?Baron?. Wir sind die ersten. Er füllt uns ein, wir trinken auf unser aller Wohl. Nach und nach trudeln an die zwanzig Leute ein. Raketen schießen in den sonst schweigenden und stockdunklen Nachthimmel über Gadderos. ?Gott nyt ar? (gutes neues Jahr) nach allen Seiten. Der Postmeister drückt Cleo. Rosi lacht. Hans lacht. Ulla grinst mich überaus freundlich an. Sie und ihr Mann haben eine leichte Schlagseite. Ann-Christin ist auch da, ihr Mann ist in seine Heimat nach Frankreich gefahren. Der aufmerksame ?Baron? schenkt Sekt nach. Dann läßt er das neue Jahr hochleben. Viermal Hurra, viermal!! Die beiden Schweden Ulla und John laden Diana, ihre Mutter, Ann-Christin, den Postmeister mit Frau und uns zu sich ins Haus ein. Kaffee, Wein, Akkordeonmusik, ein wenig Tanz, der Postmeister sehr warmherzig neben Ulla, alle lachen und verstehen, dessen Frau ist die lächelnde Ruhe in Person, sie kennt ihren Gatten ... John, der Gastgeber, sagt zu mir, es sei ?rulitt? (sehr schön, klasse oder so), daß wir hier in Gadderos sind, Ulla drückt ihre Wange an meine, Cleo und ich eisen uns gegen viertel vier los von der gemütlichen, feucht-fröhlichen Runde. Im Bett bereits, rufen Pati und Rini aus ihrem Urlaubsort an und sagen: ?Ihr Rumtreiber!?

Brennerausfall beim Nachbar

Eine mittlere Katastrophe bahnt sich an. Im benachbarten Ferienhaus von Johannes aus Berlin. Er hatte mich gebeten, den Ölstand im unterirdischen Kessel regelmäßig zu kontrollieren. Eigentlich war unser Handwerker dafür verantwortlich, doch der befand sich auf Deutschland-Trip. Ich prüfe wieder einmal. Nur noch acht Zentimer Öl im Tank. Na, na! Und wenn es nun kälter wird auf einen Schlag? Johannes hätte wohl besser vorsorgen müssen, er hat nun einmal nur diese Ölheizung. Die Schweden verlassen sich nicht darauf. In jedem



Haus sind in der Regel drei Heizquellen installiert. Johannes aber hat den alten Ofen herausreißen lassen, verläßt sich nur noch auf das Öl. Eine Fehlkalkulation, wie sich herausstellen wird. Also prüfe ich wie ein kaputter. Der Meßstab zeigt kurz darauf nur noch fünf Zentimeter an. Brenner läuft noch, keine Gefahr. Doch am nächsten Tag sind es nur noch vier Zentimeter, der Brenner schweigt. Herrje, was tun. Zu allem Unglück sinken die Temperaturen ? zwanzig Grad Kälte. Nur noch plus zwei Grad im Wohnzimmer. Nun wird es gefährlich. Ziemlich schnell können die Wasserrohre einfrieren. Ich drücke wiederholt die Automatik am ausgefallenen Display. Doch der zeigt an ?Brenner defekt?. Ich schalte den Warmwasserspeicher an, lasse in Abständen wenigstens das Wasser in der Küche und im Bad laufen. Am nächsten Tag den Schornsteinfeger, der sich gut in dieser Technik auskennt, informiert. Nur noch minus 1 Grad im Wohnzimmer. Hilferuf an Schornsteinfeger Hans, Experte in Sachen Heizung. Der Brenner springt an, schweigt aber gleich wieder. Öl fehlt. Ohne diesen ?Saft? ist auch er machtlos. Nichts ist im Moment zu retten. Rohre platzen, Sanitärtechnik geht flöten. Schmerzend die Erkenntnis ? scheinbar kleine Ursachen haben verheerende Wirkung. Das wurde für den Nachbarn teuer.

---

Mai 2001. Deutsche im Nachbarhaus. Sie wollen es besichtigen. Es sind zwei Damen, zwei Schwestern, etwa um die 65, beide aus Westberlin. Aber es ist ihnen zu kalt. Sie seien außerdem ?Besseres? gewöhnt. Ja, bei uns würde es ihnen gefallen, das sei ihr Niveau. Sie wollen, daß ich einen Heizkörper ausfindig mache. ?Meinen sie, ich renne wegen ihnen von Haus zu Haus?? Diese knallharte Absage schockiert sie, aber dann frage ich doch, z. B. bei Elfi und Heinz, aber vergeblich. Kein Gerät vorhanden. Schließlich kann Harald helfen. Mein Gott, sollen die Zicken doch in ein Hotel gehen. In der Zwischenzeit bedrängen sie Cleo. Gerne würden sie bei uns übernachten wollen. Zwei wildfremde Damen! Cleo lehnt ab. ?Mein Mann wird verrückt, haben genug Besuch, außerdem fehlt die Tür zum Zimmer.? Macht nichts, sie würden auch so ... Ziemlich frech, diese Damen. Die als Nachbarn ? nicht auszudenken ...

---

Mit Schubkarre, zwei Rasenbesen und Arbeitshandschuhen ziehen wir an einem Sonnabend zur Festspielwiese von Gadderos. Subbotnik wie im Osten nach Lenins Erfindung. Aufräumarbeiten. Rasen von heruntergefallenen Ästen befreien, Spielplatz säubern. Zehn Leutchen insgesamt. Anschließend gibt es gegrillte Bratwurst und 2,8prozentiges Leichtbier. Umsonst natürlich. In unserer

Runde diesmal ein Gast, ein Architekt. Er legt uns einen Plan vor. Er verdeutlicht die Umwandlung des Geländes der alten Glashütte, die 1968 in



Konkurs gegangen war, in ein Wintergolfbahngelände. Mit Cafè, kleinen Hütten zum Übernachten, Parkplätzen. Besucher der Gadderoser Glashütte - und nicht nur sie - sollen zu jeder Zeit hier im Glasreich auch diese Attraktion nutzen können. Die Gadderoser nicken. Das gefällt ihnen. So kommt wieder Leben in den stillen Winkel. Aber, sie wollen auch Nutznießer sein ... Und so rackern wir wie die Kaputten. Ein paar Freiwillige ? auch Cleo und ich - helfen, einen Schuppen auszuräumen. Für die zukünftige Wintergolfbahn, wie es heißt. Es ist kühl in der ehemaligen als Werkstatt genutzten Halle, und es stinkt nach Metall und Diesel. Ein LKW mit riesengroßer Ladefläche hat sein ?Hinterteil? in die große Tür rückwärts hineingeschoben, und darauf packen wir nun alles, was uns vor den Füßen liegt: Altes Werkzeug, z.T. noch gut zu gebrauchen, Blechteile, Kabel, Autoersatzteile, Muffen, Zylinder, Fässer. Alles soll in die Entsorgung. Doch wie das manchmal so ist: Das ganze Projekt wurde eine Luftnummer. Alles verlief wieder im Sande. Es rechne sich nicht, hieß es.

---

Tante Else und Onkel Ebbi sind gekommen. Sie wollen die schöne Herbstzeit bei uns genießen. Weihnachten und Ostern fallen auf einen Tag. Das Auto ist vollbepackt bis unters Dach. Fast neue Skier und Schuhe, Fabrikat ?Sankt Moritz?, ein gutes Damenfahrrad, Federbetten, Wurst und nochmal Wurst, dazu feine Biere und Weine. Vom ersten Besuch wissen sie, was denn noch so fehlen könnte. Große Freude. Dieser weite Weg aus dem Ruhrgebiet hierher, und das trotz einiger Operationen, die Else durchstehen mußte. Cleo und ich bewundern beide. Nicht nur deshalb, weil sie ernsthafte Krankheiten tapfer durchgestanden haben und immer füreinander da waren, sondern auch, weil von beiden so ein unendlich hoffnungsvoller Optimismus und Lebensfreude ausgehen. Zudem ist Ebbi, den ich ja persönlich erst unmittelbar nach dem Abrutsch ins Kapitalistische kennengelernt hatte, ein Original, ein richtiges Plauener Urgestein. Er ist ausgesprochen wissensdurstig, findet sehr schnell Kontakt zu anderen. Cleo und ich ziehen um ins kleine Zimmer, Ebbi und Else schlafen im ?blauen Salon?. Wir haben viel Spaß beim Erzählen. Ebbi temperamentvoll, wobei die Augen vor Energie sprühen, Else mehr bedächtig. Aber woher nehmen die weit über Siebzigjährigen die Kraft, permanent zu sprechen, von morgens bis zum späten Abend? Eines Abends knipse ich wie üblich das Fernsehen an. Das schwedische zuerst. Brennende Hochhäuser. Wie riesengroße Fackeln. Alarmstimmung der Moderatorin. Schalte um aufs deutsche Programm. Es ist der 11.9. - die Fernsehbilder aus den USA. So ein Unglück. Terror! Meine Frage, und Ebbi stimmt mir zu, ist Terror mit Terror zu tilgen? Nun hat man mit diesem äußeren Anlaß die ?Vollmacht?, seine Weltherrschafts- und Polizeiträume gegen die ?Bösen? durchzuboxen. Weltweit!

Heute mit Cleo wieder einmal über Sigislaryd gewandert. Pilze über Pilze. Wir nehmen nur die goldgelben Pfifferlinge, Stein- und Birkenpilze. Welch eine



Freude, sie auf den Wegen, unter Gras und Moos zu entdecken. Übrigens: Der

Dachs hat uns den Garten kostenlos vertikutiert. Wir haben ihn durchs Fenster gesehen, groß wie ein mittleres Schwein, so ein Raubtier! Als wir gegen die Scheibe klopften, glotzte uns das Vieh frech an und verschwand dann. Wir wollten uns doch nur bei ihm bedanken. In den nächsten Nächten war er wieder da und wühlte und wühlte im Rasen.

---

Das Pendel der alten Uhr

Madesjö, Kirche. August 2002. Außentemperatur 27 Grad plus. In der Kirche unter der riesigen Kuppel abgebremste Sonnenwärme, angenehm. 24 Verwandte von Ann-Christin sitzen in den ersten zwei Reihen, ganz in Schwarz gekleidet. Vorne ein weißer Sarg, umgeben von Rosen. Zehn weiße Kerzen, deren Flämmchen nicht wagen zu flackern. Atemlos die Stille, bis kurz vor 13 Uhr der Klang der Kirchenglocken von oben her ins Innere dringt - bis in die Seelen der Trauernden. Sie zu verabschieden haben alle sich versammelt, Ann-Christins Mutter. Wir sahen sie oft. Bei Festen von Gadderos: Still lächelnd, fast scheu, stand sie da mit ihrem Mann, dem starken und ergrauten. Es heißt, ein plötzliches Herzversagen habe ihm seine Frau genommen. Mein Blick fällt auf eine typisch schwedische Standuhr mit blauer und goldgelber Bemalung, die links an der Wand steht. Das Pendel der Uhr ? durch ein rundes Bullauge sichtbar ? schlägt unaufhörlich und still vor sich hin. Mal links, mal rechts. Im Sekundentakt. Für die Mutter war die Zeit um. Jedes hat seine Zeit. Wann kommt unsere? Noch immer schwingen die Glocken. Entrückt in die Welt des Erhabenen, versenken sich so manche Gedanken in die eigene Vergangenheit, an die eigenen Eltern und an das, was uns bevorsteht. Cleo neben mir, mit leicht geblümtem Rock, schwarzer Bluse, die hübschen Beine übereinandergeschlagen. Ich sehe ihre zarten und schmalen Füße, berühre Cleo leicht mit dem rechten Zeigefinger. Sie schaut mich an, vor meinen Augen verschwimmen ihre Gesichtskonturen, sehe nur ihre noch hellen und lieben Augen, und ich muß wegsehen ... Sie drückt meine Hand. Orgelmusik. Bin glücklich wie vor 42 Jahren. Verhaltene Worte der Pastorin. Alle erheben sich. Einzeln sagt man ganz im Stillen ?Auf Wiedersehen!? Als erster steht der Vater von Ann-Christin am Sarg. Er, der große starke Mann, zurückhaltend wie seine Frau, beugt sich über den darüber, preßt mit Mühe einige Worte hervor, bricht dann zusammen, der schluchzende Graukopf sinkt auf den Sargdeckel, der alte Mann pocht mit der rechten Faust gegen das Holz, der ganze Körper bebt. Nein, er kann es nicht fassen, nicht verstehen, daß sie ihn verlassen hat, nein, nein, nein!! Und ich sehe mich plötzlich so in dieser Situation, irgendwann. Ich spüre, wie die seelischen Qualen auch mich ergreifen, wie sie sich in mein Herz verpflanzen. Eine Erschütterung dringt in dich hinein, die dir unerbittlich vor Augen führt ? die Endzeit jeglicher Liebe, jeglichen Lebens. Ich schiele noch einmal zur Standuhr. Das Pendel schlägt aus. Sekunde um Sekunde. Wie wenige



Zeit haben wir verloren durch gegenseitige Unachtsamkeit und Verletzungen, wiewiel gewonnen durch innige und starke Liebe, die sich im täglichen Einerlei bewährt hat, weil es nie ein Einerlei gegeben hat!!

Obwohl es bereits September ist und die schwedische Badesaison seit dem 15.

August beendet ist, waren Cleo und ich noch einmal schwimmen im Orrefors-See. 16 Grad Wassertemperatur. Da niemand zu sehen ist, baden ohne Klamotten. Die Wiesen haben sich vollends braun, gelb, rostrot und violett gefärbt. Kein Ende abzusehen dieses außergewöhnlich langen, seit Anfang Juli kein Regen, skandinavischen Jahrhundertsommers. Besuch bekommen wir allemal: Nachts nähern sich vorsichtig Rehe und holen sich aus den Gärten das Fallobst, der Dachs strolcht wieder durchs Unterholz, will er wieder für uns kostenos vertikutieren wie im vergangenen Jahr?

Willi, Cleo nennt ihn treffenderweise ?Napoleon?, und ich stehen am Kohlegrill, bereiten Fleisch zum gemeinsamen Abendbrot vor. Der Rauch steigt in die Nasen, vermischt sich mit dem Geruch des Frühherbstes nach fauligen Blättern. Willi war heute auf dem Steinsee, auf der einsamen Insel. Und er sinniert, ?wie lange noch bleibt dieses symbolische Fleckchen Erde in seiner Beschaulichkeit und in seinem ungestörten Frieden vor dem Zugriff der Zivilisation verschont?? Und so sagt er etwas, was so normal ist und eigentlich keiner Worte bedürfte und so einfach klingt: ?Was braucht der Mensch eigentlich mehr als ein bißchen Liebe, Brot, ein Dach über dem Kopf und ? wenn es geht, ein Gläschen?? Als er das sagte, erinnerte ich mich an die Erzählung von Leo Tolstoi: ?Wieviel Erde braucht der Mensch.?

24. Dezember 2002. Verkrusteter Schnee. Nachts bis minus 15 Grad C. Bärbel und Hartmut, Willis Familie, Hans-Jürgen und Hanne ? alle Berliner sind wieder da. Große Überraschung: Unsere Kinder haben ein Weihnachtspaket mitgegeben!! Soviel Liebe erfahren wir von ihnen. Dabei hatte Cleo am Telefon extra gebeten, für uns nichts zu besorgen. Wir seien hier in Schweden in allem gut versorgt.

Gegen Mittag wie gewohnt ein Treff unserer kleinen Ortsgemeinschaft auf dem zentralen Platz in Gadderos. ?God Jul!? (gute Weihnachten). Nahezu alle Gadderoser sind gekommen. Umarmungen. Der ?Baron? steht wieder unverdrossen am Ausschank, wir umarmen den stets lustigen und aufgeräumten Postler; Harald, der einem Waldschrat nicht unähnlich ist, Rosi und Hans, die zwei mit dem ansteckenden lauten Lachen, den schwedischen Bauern Thomas, die Huskybesitzer; Antje und ihren Mann Ulli, Ulla und ihren Mann Jonny, ?Napoleon? Willi und seine Familie ... Willi hat uns aus Berlin einen eisernen Ofen mitgebracht. Der nennt sich ?Partyschreck?. Jetzt können wir zu jeder Zeit im Garten Suppen kochen. Nur ein paar Holzstücke hinein - der nächste Kesselgulasch wartet schon auf uns.

11

Januar 2003. Teppiche auf der Schneedecke ausgeklopft. Übermorgen soll es ein wenig tauen. Seit Anfang Dezember fast nur Kälte und Schnee. Gestern mit Cleo ? wie in der letzten Zeit sehr oft, mal mit Bärbel und Hartmut, mal mit Hanne und Hans-Jürgen ? mit Skiern oder zu Fuß unterwegs gewesen. Das Land liegt in eisiger Erstarrung, weiß und in friedlicher Stille, über allem dieser klare blaue Himmel. Kristalle an den Zweigen der Bäume, Spuren von Rehen, Füchsen, Elchen, Luchsen im Schnee. Für so ein Paradies müssen andere lange und weit fahren und zahlen ... Brigitte, unsere gute Seele der ehemaligen Beratergruppe im Fernsehen der DDR, hat angerufen. Deren Hiobsbotschaft:

Detlef sei gestorben, mein Mitstreiter, Kamerad und ?Schreibtisch-Gegenüber?. Hilfsbereit hatte er mir die journalistischen Macharten beim Fernsehen erläutert. Ein guter Kumpel.

Dorfversammlung. In jedem Frühjahr treffen sich die Gadderoser im Hause des ?Barons?. Da wird Resümeè gezogen über die Aktivitäten des Zusammenhaltungsvereins im vergangenen Jahr und über zukünftige Vorhaben. Zwanzig Leute im vierzig Quadratmeter großen Wohnzimmer. An einem kleinen Tischchen der ?Baron?, daneben die Protokollantin. Ein Stadtverordneter aus Nybro spricht. Ein junger und sehr stattlicher und gut aussehender Mensch. Der spricht locker, leise, fordert Meinungen heraus und Vorschläge, nickt, lächelt ... Diskussion. Der ?Baron? geht Punkt für Punkt durch. Fragen? Ja, hier und dort. Es geht um sichere Verkehrswege, wegen der vielen Rehe und Elche, um zunehmende Kriminalität, um neue Belustigungen in Gadderos während der Musiktage im Glasreich. Dazwischen immer wieder ein herzliches Lachen. Dann ein Hammerschlag. Aussprache ist beendet. Kommunalpolitik in friedfertiger Runde. Auf zu Kaffee und Kuchen.

---

Alter Mann und rote Rose

ieder bei Arne, dem ?Baron?. Diesmal privat. Das schwedische Ehepaar Herta und Sony sowie Cleo und ich sind eingeladen. Wir sitzen im Eßzimmer mit den schweren Eichenmöbeln. So ist Arne: Vornehme Bewegungen, selbst beim Auftragen der selbst gekochten Speisen. Dieser Mann beherrscht es, allein ein auserlesenes Menü zuzubereiten. Bäckt selbst Kuchen und Torten, hält die große Villa in Schuß, überall viele Blumen und Pflanzen, teure Behaglichkeit. Wir sind jedesmal von Neuem beeindruckt. Wertvoll die Gespräche mit ihm, er ist weise, dabei zurückhaltend, auflachend, wenn ein Spaß in der Luft liegt. Nach dem Essen bittet er zur Kaffeerunde an eine antike Sitzgruppe. Über uns an der Wand ein riesiges altes Gemälde im breiten Goldrahmen. Cleo schaut es sich besonders aufmerksam an. Woher, wer gemalt? ?Baron? erzählt, ein Vorfahre habe mit fünf Jahren mit seiner Tante

W

12

Gemüse verkauft. Von ihm verdientes Geld steckte der Fünfjährige in eine abgeschlossene Kassette. Als er 18 war, fand er darinnen 60.000 Kronen. Da erfüllte er sich einen lang ersehnten Wunsch ? er kaufte sich dieses Gemälde für 40. 000 Kronen. Und nun sei es im Familienbesitz und sollte an und für sich alle zwei Jahre innerhalb der Familie (unser Gastgeber hat fünf Kinder) in den Wohnzimmern die Runde machen. Da die anderen Wohnungen aber nicht so große Wände haben, könne er sich nun ganz alleine vierzehn Jahre lang an diesem Ölgemälde erfreuen. Doch die eigentliche Bewunderung über die Werte in ?Barons? Haus gehen mit einem Mal in eine andere Richtung, als Sony auf eine einsame rote Rose an einem Fenster zeigt, neben der ein Foto hinter Glas steht, das eine Frau abbildet. Cleo geht hin, betrachtet Blume und Foto interessiert. Cleo hinterfragt und wir erfahren: Diese Schöne war seine Frau. Jeden Donnerstag kaufe er im Blumengeschäft in der 17 Kilometer entfernten Kreisstadt eine rote Rose für die vor 15 Jahren Verstorbene. Zu jeder Jahreszeit.

Wir sind baff. Welch eine Geste. Er muß mit ihr sehr glücklich gewesen sein. Klar, es geht nicht um die Ausgaben jahrelang ? es geht um die Haltung, die innere. Später kann ich nicht so schnell einschlafen. Da geht mir so manches durch den Kopf. Auch wir sind in der gleichen Lage. Alt und liebevoll zueinander. Ein Leben lang. Das wünschte man jedem. Bevor ich einschlafe, fällt mir ein Titel ein: ?Der Alte Mann und die rote Rose.?

Eine Neuigkeit: Cleo und ich sind beim Fotografen in Nybro angemeldet worden. Im Jahres-Umweltkalender der Kommune werden wir vorgestellt, mit Foto und Text. Die Reporterin recherchierte bei uns zu Hause. Am Frühstückstisch ging es locker zu, Kommunikation in schwedisch. Das Ergebnis kann man im Juniblatt 2004 sehen. Folgender Text: Lebensfreude. In Gadderos haben eine neue Heimat gefunden eingewanderte Deutsche, Dänen und österreichische Familien. Cleo und Henry Orlow haben schon sieben Jahre hier ein schönes Wohnen in Gadderos. ?Als wir Pensionäre wurden, wollten wir wohnen in einem kleinen Haus mit guter Luft im Umfeld. In Deutschland konnten wir das nicht realisieren. Wir kauften unser Häuschen unbesehen vom Makler und haben es keine Sekunde bereut. Wir fühlen uns wie gute Gäste in Schweden. Wir werden bleiben, denn so herrlich ist es hier. Deshalb versuchen wir, gültig zu leben in schwedischer Tradition. Wir nehmen teil im Gadderoser Zusammenhaltsverein und finden hier eine große Gemeinschaft im Dorf. Wir kommen aus Ostdeutschland, da herrschte Solidarität zwischen den Menschen. Nun finden wir hier auch ein bißchen dieses Gefühl in Schweden. Hier denken die Menschen nicht immer nur Geld, Geld, Geld. Es herrscht ebenfalls Solidarität im Dorf. Die Natur in Schweden ist phantastisch. Wenn man fährt oder wandert durch den Gadderoser Wald, findet man breite, alte Steinmauern, und das ist so schön. Wenn wir wandern gehen und finden Abfall zwischen den Büschen, heben wir es auf und bringen es zur Wiedergewinnung! Wir versuchen, umweltgerecht zu leben und alles zu achten. Wir leben sehr einfach und



sparsam, aber es ist ein sehr gutes Leben.? Die Redaktion ist zufrieden und wir auch. Lob von vielen Seiten. Was uns besonders freute: Als kleine Anerkennung für unsere Bereitschaft ein schönes großes Foto mit ansprechendem schwarzen Rahmen.

---

**© (2010) Engelsdorfer Verlag, Alle Rehte bei H**

Diese PDF wurde erstellt durch das Schreiber Netzwerk